



**Predigt am 1. Weihnachtsfeiertag 2024**  
**von Erzbischof Stephan Burger**  
Münster Unserer Lieben Frau

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

immer wieder neue Schreckensbotschaften und -bilder, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Vielleicht hatten wir uns schon an jene aus all den Kriegs- und Krisengebieten gewöhnt?

Nun kommen jene aus Magdeburg dazu. Menschen in Trauer, in Leid, in Ohnmacht dem Unvorstellbaren gegenüber; Verletzte, Tote. Familienbande, Beziehungen zerstört, vernichtet. Wie damit fertig werden? Wie mit all dem Elend und der Not auf dieser Erde überhaupt zurechtkommen? Gaza, Israel, Libanon, Ukraine.

Nach dem Machtwechsel in Syrien richtet sich die öffentliche Wahrnehmung nach all den Jahren des Bürgerkrieges auch wieder auf dieses Land. Wird Syrien endlich aufstehen können?

Bei einer zerstörten Infrastruktur und all den zerbombten, ja ruinierten Städten, frage ich mich schon, wie eine schnelle Rückkehr, die von manchen eingefordert wird, erfolgen kann, ohne die Geflüchteten wieder neu ins Elend zu schicken? Schließlich sind auch hier Millionen insgesamt von der Flucht betroffen.

Wir sehen in all diesen Ländern Ruinen, in denen wir nicht wohnen wollten. Es ist eher erstaunlich, wie Menschen darin über lange Zeit darin ausharren konnten und können.

Was für uns der Geschichte angehört, denken wir nur an die Zerstörung unserer Stadt Freiburg im II. Weltkrieg, ist andernorts harte Gegenwart.

Ruinen erinnern, Ruinen mahnen, Ruinen rufen uns auf, es überhaupt nicht soweit kommen zu lassen. Zugleich sind Ruinen Zeichen der Vergänglichkeit und des Aufbruchs, denn wir haben hier auf dieser Welt keine bleibende Stätte, sondern suchen die künftige, wie schon im Hebräerbrief angemerkt.

Wenn wir unsere Krippendarstellungen betrachten, so werden wir dort ebenfalls immer wieder mit Ruinen konfrontiert. Gewiss steht die hl. Familie, insbesondere das Kind in der Krippe im Vordergrund. Aber der Stall zu Bethlehem, die Geburtsgrötte, die Höhle steht auch in Verbindung mit dem Zerfall, mit zerstörten Mauern, mit Teilen von Ruinen.

Sie stehen für nichts anderes als für das zerfallene Königshaus David, das der Verheißung gemäß wieder aufgebaut werden soll. Die Ruinen stehen für die Stadt Jerusalem, die darniederliegt.

Denken wir an die erste Lesung aus dem Buch Jesaja: „Brecht in Jubel aus, jauchzt zusammen, ihr Trümmer Jerusalems. Der Herr hat sein Volk getröstet, er hat Jerusalem erlöst.“

Und das deshalb, weil der Herr nach Jerusalem zurückkehrt. Der Messias, der König, der neue David, ja Gott selbst als König bringt die Erlösung und baut das Reich Gottes wieder auf. Noch ist diese Botschaft nicht bei allen Menschen angekommen. Aber die „Wächter“, so Jesaja, also Menschen mit wachen Herzen und sehenden Augen, verkünden bereits diese Nachricht.

Ob die Menschen in Syrien oder im Hl. Land, ob jene in der Ukraine oder jetzt in Magdeburg damit etwas anfangen können? Oder mag dieser Vers des Propheten jetzt nicht eher zynisch klingen? Zunächst dürfte die harte Realität von Tod und Untergang es eher schwer machen, einer solchen Botschaft Glauben zu schenken, zumal diese von vielen nicht bzw. nicht mehr mit einem christlichen Hintergrund wahrgenommen werden dürfte. Und neben diesen drastischen Realitäten von Krieg und Zerstörung, von Leid und Tod, gibt es zudem ja auch diejenigen in unserem Land, die in anderen ruinösen Verhältnissen leben, in zwischenmenschlichen, familiären wie auch in beruflichen Zerwürfnissen.

Wie viele junge Menschen tun sich schwer, in einer Gesellschaftsentwicklung zu bestehen, die nach immer mehr und besser und schneller verlangt? Noch nie waren unsere Kommunikationsmöglichkeiten und zugleich die menschliche Vereinsamung so groß. Jeder hat damit zu tun, sein eigenes Smartphone zu bedienen. Selbst so manches frisch verliebte Paar, starrt eher aufs eigene Handy, als dass es in das Gesicht des Partners blickt. Unsere Häuser mögen keine Ruinen sein, aber das sagt noch lange nichts über den ruinösen Zustand mancher Herzen, die in diesen Häusern wohnen.

Und so gilt doch auch hier bei uns: Noch ist die gute Nachricht, dass Gott sich um die Menschen kümmert, nicht überall angekommen. Aber die „Wächter“ verkünden auch heute die große Freude, dass es Hoffnung gibt. Es ist Auftrag der Kirche, diesen Wächterdienst auszuüben und diese Botschaft vom menschengewordenen Wort Gottes in diese unsere Welt hineinzutragen. Zugleich bedürfen wir Menschen in dieser Kirche selbst dieses Zuspruchs. Denn dieses Haus aus lebendigen Steinen zeigt sich ebenso in einem Zustand, der der ständigen Erneuerung bedarf. Aufbau und Niedergang prägen das Leben der Kirche im Wechsel der Zeiten und der Geschichte.

Und es ist und bleibt dieser eine, der in seiner Kirche wirkt und von dem das Evangelium sagt: „Allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, allen, die aus Gott geboren sind.“ Auf diesen Einen hin sind wir von Anfang an ausgerichtet. Diesem Einen gehören wir seit Anbeginn. Und dieser Eine will nur das eine, nämlich in unserem verletzten Herzen ankommen.

Er will in ihm Wohnung nehmen, um unser Herz als Ort der Liebe, als Ort gelebten Glaubens zu erneuern.

Aus einem Herzen der Zerrissenheit, des Misstrauens, der Mutlosigkeit und Verzagtheit will wieder ein Ort der Geborgenheit, der inneren Ruhe und Ausgeglichenheit, ein Ort des Friedens werden. Aus dem zitternden Herz will ein starkes werden, das sich vor der Zukunft und den Unwegbarkeiten des Lebens nicht fürchtet. Ein Herz, das sich den Herausforderungen stellt, um mit all dem Negativen, mit all den Widerständen und Blockierungen anders umzugehen, ja diese zu überwinden, weil der eine König Einzug hält. Nur wenn der im Herzen wohnt, dem das Herz auch wirklich gehört, kann Liebe und Friede daraus hervorgehen, kann Liebe und Friede gelebt werden.

Er kam in sein Eigentum: Ob es uns an diesem Weihnachtsfest mehr gelingen mag, ihn aufzunehmen? Ob es mir wirklich gelingen mag, Kind Gottes zu werden? Um diesem Wunsch näher zu kommen, bringe ich ihm mein ruinöses Herz.

Ich bringe ihm alles Mislungene, alle Schwachheit, alle Unzulänglichkeit, alles Versagen.

Ich bringe ihm allen Krieg, alles Morden und Töten, alles Leid dieser Erde.

Alle Ruinen dieser Welt will ich zum Stall von Bethlehem tragen, zum zerfallenen Haus Davids.

Ich bringe alles zu dieser Krippe, in der der Erlöser Jesus Christus, in der der Sohn Gottes als neugeborenes Menschenkind hineingelegt ist, damit er, der Baumeister der Herzen, mein Herz aufrichte, es renoviere. Nur so komme ich ihm näher, nur so kann ich wirklich bei ihm sein.

Mit seiner Geburt ist er in unsere Ruinen herabgestiegen. Er hat sich wahrlich durch uns am Kreuz selbst ruinieren lassen, um unser Leben in seiner göttlichen Liebe zu sanieren, zu heilen.

Seither wohnt er unter uns in Wort und Sakrament. In Bethlehem, wörtlich übersetzt „das Haus des Brotes“, ist deshalb auch überall dort, wo wir die hl. Eucharistie feiern. „Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade über Gnade“, schreibt der Evangelist Johannes.

Diese Glaubensgewissheit und Erfahrung wünsche ich an diesem Weihnachtsfest besonders allen, die in den Kriegs- und Krisengebieten in den harten Realitäten der Ruinen, die sie umgeben, leben müssen. Nicht zu vergessen die Familien, die in Magdeburg durch die Todesfahrt zerstört, zerrissen, ja ruiniert worden sind.

Und ich wünsche ihnen Menschen und Helfer, durch die sie erfahren dürfen, dass Gott bei ihnen und unter ihnen ist. Nicht zuletzt denke ich hier an alle mit einem dankbaren Herzen, die hier konkrete Hilfe leisten, ob in unserem Land oder anderswo.

Liebe Schwestern und Brüder, vertrauen wir diesem Kind voller Dankbarkeit. Vertrauen wir seiner Liebe und seinem Frieden. Verweilen wir bei ihm. So mag unser Herz immer mehr erahnen, was es bedeutet, in all unseren Krisen und Zerstörungen, in all den Ruinen menschlichen Lebens doch in der göttlichen Liebe gehalten zu sein.

Ihnen allen ein gesegnetes und gnadenreiches Weihnachtsfest 2024!